

tige These von den angeblich gleichen Interessen des schaffenden Volkes und der kriegslüsteren Bourgeoisie.

Wilhelm Pieck stand vom ersten Kriegstage an auf der Seite der Linken, die um Karl Liebknecht, Rosa Luxemburg, Franz Mehring, Clara Zetkin, Julian Karski-Marchlewski geschart, im Taumel des Chauvinismus die Fahne des proletarischen Internationalismus niemals aus den Händen gaben. Wilhelm Pieck war dabei, als die Linken unmittelbar nach Ausbruch des Krieges alle jene zu mobilisieren begannen, die getreu den Beschlüssen der Internationalen Sozialistenkongresse von Stuttgart 1807 und Basel 1912 den Kampf gegen den imperialistischen Krieg aufzunehmen entschlossen waren. Anlässlich der ersten Zusammenkunft des Parteiausschusses der SPD nach Kriegsausbruch und einer Redakteurkonferenz im September 1914 war Wilhelm Pieck bemüht, Gesinnungsfreunde im Parteiauschuß und unter den Redakteuren zu Besprechungen einzuladen. Wir finden im Buch einige Einladungsschreiben zu diesen Besprechungen und aus seinen Erinnerungen eine Schilderung, wie mühselig diese Arbeit war, da manche „radikale Säule“ unter dem Trommelfeuer des Parteivorstandes und der Bourgeoisie geborsten war. (Vgl. S. 324, S. 328)

Trotzdem wurde die Arbeit fortgesetzt, und Wilhelm Pieck hatte daran einen erheblichen Anteil. Die oppositionellen Mitglieder und Funktionäre trafen sich auf den Zahlabenden der Partei, traten in Diskussionen gegen die Wortführer der verräterischen Kriegspolitik des Parteivorstandes auf und organisierten Konferenzen, auf denen oppositionelle Funktionäre gegen die offiziellen Redner des Partei Vorstandes diskutierten. Auf Veranlassung Wilhelm Piecks sprach Karl Liebknecht am 9. Dezember 1914 in Berlin-Steglitz. Obwohl vom Parteivorstand Scheidemann, Haenisch und andere Befürworter der Kreditbewilligung erschienen waren, erklärte sich die Mehrheit der Versammelten für Karl Liebknecht und für dessen „Nein“ am 2. Dezember 1914 im Deutschen Reichstag. (Vgl. S. 331)

Der Wille zu Aktionen gegen den Krieg und die Einsicht, daß das ohne Organisation und ohne engste Verbindung mit den

Massen unmöglich sei, überwand schließlich die anfängliche Einstellung der Linken, keine Sonderorganisation im Rahmen der Sozialdemokratischen Partei schaffen zu wollen. Im März 1915 kam es zu einer ersten Konferenz der Opposition, die in der Wohnung Wilhelm Piecks stattfand. Hier wurde beschlossen, eine ständige Verbindung untereinander zu halten, und die Teilnehmer wurden verpflichtet, als Vertrauensleute für größere Gebiete des Landes zu wirken. (Vgl. S. 332) Es wurde auch festgelegt, die Anregung der Genossin Rosa Luxemburg zu realisieren, eine eigene Zeitschrift für Praxis und Theorie des Marxismus, „Die Internationale“, herauszubringen. An dieser Arbeit hatte Genosse Wilhelm Pieck einen großen Anteil. Er war es, der endgültig den Druck in Düsseldorf besorgte und den Vertrieb übernahm. Ihm war es in erster Linie zu verdanken, daß allein in Berlin 5000 Exemplare dieser ersten und einzigen Nummer der Zeitschrift „Die Internationale“ zur Verteilung kamen. (Vgl. S. 334)

Wilhelm Pieck wirkte an der Herausgabe des berühmten Flugblattes von Karl Liebknecht „Der Hauptfeind steht im eigenen Land“ mit, sowie an der Organisation der Frauendemonstration am 28. Mai 1915 vor dem Reichstagsgebäude in Berlin. (Vgl. S. 336) Er wurde dabei verhaftet und unter Anklage gestellt. Da das Beweismaterial für eine Anklage nicht ausreichte, wurde er vom Untersuchungsgefängnis aus in die Kaserne gebracht. Der Antimilitarist mußte den Zwangsrock des Kaisers anziehen.

Militärische Ausbildung, Frontdienst, Lazarett und Verhaftung wegen angeblicher Befehlsverweigerung waren Wilhelm Piecks nächste Etappen. Seine Tagebuchnotizen aus dem Militärgefängnis Kattowitz sind aufschlußreiche Zeugnisse aus dieser Zeit. (Vgl. S. 343—363) Der Eingekerkerte registriert sorgfältig jede Regung in der Bevölkerung gegen den Wahnwitz des Krieges, horcht auf, als Nachrichten von streikenden Bergarbeitern in seine Zelle dringen und findet Kraft und Energie, ein umfangreiches historisches Werk sowie Dramen von Shakespeare, Erzählungen von Keller u. a. zu lesen.